



**Rede von Prof. Ulrich Fellmeth,
Leiters des Universitätsarchivs
zur Gedenkveranstaltung für ehemalige Zwangsarbeiter
12. November 2018 auf dem Hohenheimer Friedhof**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich wurde gebeten, Ihnen die Besonderheit und den Charakter des Hohenheimer Friedhofs vorzustellen.

Zunächst einmal ist es der weltweit einzige Campus-Friedhof für Universitätsmitglieder. Mir ist tatsächlich keine Universität bekannt, die solch einen Friedhof ausschließlich für ihre Mitarbeiter unterhält.

Im Jahr 1853 wurde er in einer Größe von 4 ar eingerichtet. Er war aber bald zu klein und musste 1887 um weitere 4 ar erweitert werden. 1945 wurde er abermals um 6 ar auf die heutige Fläche von 14 ar erweitert.

Der Hohenheimer Friedhof bietet heute in fünf Reihen rund 100 Gräbern Platz, hinzu kommt ein Urnengrabfeld mit Platz für 45 Urnen. Derzeit sind rund 70 Grabstellen belegt.

Dieser Friedhof ist in seiner Art nicht nur einzigartig, sondern auch ein bedeutendes Denkmal zur Geschichte Hohenheims. Wenn wir uns die Grabsteine betrachten, treten uns bedeutende Forscher aus der Hochschulgeschichte entgegen.

Etwa auf dem Ehrenhain – dort sind die Grabsteine von besonders Verdienten, deren Gräber aber schon aufgelassen sind, vorgestellt – der Stein von Prof. Dr. Franz von Fleischer. Dieser Apotheker und Mediziner aus Sachsen hat von 1840 bis zu seinem Tod im Jahre 1878 in Hohenheim sämtliche Naturwissenschaften (Botanik, Zoologie, Chemie und Mineralogie/Bodenkunde) vertreten und hat die Samenprüfungsanstalt gegründet.

Auf dem Friedhof finden wir auch das Grabmal des 1851 in Breslau geborenen Prof. Oskar von Kirchner. Von Kirchner war von 1881 bis 1917 Professor für Botanik, baute den Botanischen Garten im Schlosspark aus und gründete die Anstalt für Pflanzenschutz. Er leitete überdies die Samenprüfungsanstalt sowie die Gutswirtschaft und in den Jahren 1912 bis 1917 als

Kommissarischer Direktor die ganze Hochschule. Er hat über drei Jahrzehnte das Bild Hohenheims maßgeblich geprägt.

Im einem benachbarten Grab mit schlichtem Grabstein ruht Prof. Ernst Valentin von Strebel. Von Strebel war von 1881 bis 1912 ein allseits hoch geschätzter Professor für Landwirtschaft und von 1896 bis 1912 Direktor der Hochschule. Unter seiner Leitung wurde 1904 die Akademie zur Landwirtschaftlichen Hochschule erhoben.

Ich habe Ihnen nur drei der Glanzlichter der Hochschulgeschichte Hohenheims vorgestellt, ein Gang durch den Friedhof gibt jedoch Anlass, noch viele solche glänzenden akademischen Karrieren zu bewundern.

Der Hohenheimer Friedhof ist jedoch auch ein authentisches Zeugnis der Hohenheimer Hochschulgeschichte, indem hier in den einzelnen Biographien der hier Ruhenden nicht nur die glänzenden, sondern auch die Schattenseiten mahnend abgebildet sind.

Als ein Beispiel möchte ich hier das Grabmal des Professors für Geschichte und Agrargeschichte von 1957 bis 1970, Günther Franz nennen. Der 1902 in Hamburg geborene Franz hat sich an den Universitäten Heidelberg, Jena, Straßburg und Hohenheim hauptsächlich mit Agrargeschichte und der Geschichte des Deutschen Bauernkrieges befasst.

Günther Franz war bekennender Nationalsozialist. Ab 1933 war er Mitglied der NSDAP und der SA, 1935 ist er zur SS gewechselt. Seit 1939 war er Mitarbeiter beim SS-Ahnenerbe. 1941 erhielt er eine zentrale Rolle im RSHA, er war wissenschaftlicher Koordinator für das Amt VII „Gegnerforschung“ und hat sich dort hauptsächlich mit der "Judenfrage" beschäftigt. In zahlreichen seiner wissenschaftlichen Werke während der NS-Zeit lieferte er überdies eine ideologische Grundlage für die deutsche Expansionspolitik im Osten.

Nach dem Kriege verlor er seine Professur und es dauerte bis 1957, so lange wie bei keinem anderen belasteten Historiker, bis er wieder auf einen Lehrstuhl berufen wurde. An der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim übernahm er dann 1957 den neu geschaffenen Lehrstuhl für Geschichte und Agrargeschichte. Von 1963 bis 1965 war er dort sogar als Rektor tätig.

Doch auch von den Grauzonen in jener düsteren Zeit erzählt der Hohenheimer Friedhof. Da ist etwa die Grabstätte des Professors für Landwirtschaftliche Betriebslehre Adolf Münzinger. Der 1876 in Kirchentellinsfurt geborene Münzinger war von 1922 bis 1949 in Hohenheim tätig. Weil er nicht Mitglied in der NSDAP oder einer NS-Parteiorganisation war, wurde er in der NS-Zeit oftmals angefeindet, andererseits war er nach dem Kriege für die Siegermächte der geeignetste Kandidat, um als 1. Nachkriegsrektor die Wiedereröffnung der Hochschule zu betreiben.

Diese auf den ersten Blick makellose Biographie erhält gleichwohl eine realistische Korrektur, wenn man erfährt, dass jener Adolf Münzinger wissenschaftlich die theoretischen Grundlagen für die gewaltsame Umsiedlungspolitik der Nationalsozialisten ab 1940 in Lothringen erarbeitet hat. 80.000 französische Familien wurden dabei vertrieben um "reichsdeutschen Siedlern" Platz zu machen.

Nun wird sich auch der Wissenschaftler nie ganz vom Zeitgeist befreien können. Dieses Grab kann uns aber mahnen, dass der Wissenschaftler niemals die praktischen Konsequenzen seiner theoretischen Arbeiten aus den Augen verlieren darf.

Allein diese zwei Biographien mögen zeigen, dass der Hohenheimer Friedhof durchaus auch die problematischen Seiten der Hohenheimer Hochschulgeschichte abbildet.

Auch von den Gräueln des Krieges erzählt der Hohenheimer Friedhof - Auf dem sogenannten "Heldenfriedhof" liegen 6 junge Soldaten, die Ende oder sogar nach Ende des 2 Weltkrieges in Hohenheim und Umgebung ihr Leben ließen.

Und ab heute wird auf dem Hohenheimer Friedhof an die über 240 Zwangsarbeiter, die in der NS-Zeit nach Hohenheim verschleppt wurden und an die 2 Menschen, die als Zwangsarbeiter sogar in Hohenheim verstorben sind, erinnert.

Dieser einzigartige Campus-Friedhof wird so - mit Blick auf die Licht- und Schattenseiten Hohenheims - zu einem Ort der Besinnung. Er ist zugleich ein Ort der Mahnung für Besucher und Universitätsmitglieder, aus der hier nachvollziehbaren Geschichte die richtigen Lehren zu ziehen und rechtzeitig gegen Gefährdungen der freiheitlichen und demokratischen Ordnung, gegen Intoleranz, Rassismus und Willkür einzutreten. Und – angesichts der aktuellen Entwicklungen – ist es mir besonders wichtig, dass insbesondere die Universitäten gegen die Missachtung, Leugnung und Verdrehung der faktischen Wahrheiten ankämpfen. Denn ohne die verlässliche Basis faktischer Wahrheiten ist der rationale Diskurs unmöglich. Und ohne den rationalen Diskurs würde Ideologien, bösen Emotionen und der Propaganda wieder einmal Tür und Tor geöffnet.